Unbekannt

Die büßende Maria Magdalena, 18. Jh.

Pr214 / M723 / Kasten 29

Technologischer Befund (Pr214)

Ölhaltige Malerei auf Kupfer
Tafel: H.: 16,5 cm; B.: 12,7 cm; T.: 0,1 cm
Malfläche: H.: 15,6 cm; B.: 12,0 cm (oval)

Begrenzung ovaler Malfläche mit grauer Lasur. Darstellung sparsam mit rotem Farblack umrissen.
Malerei mit überwiegend auf der Palette ausgemischten, deckenden Farben. Inkarnat Magdalenas in feinen, unruhigen Pinselstrichen mit deckenden Mischungen aus Weiß, Zinnober, rotem Farblack, Neapelgelb und Schwarz gestaltet. Auf Wangen und Lippen erhöhter Zinnoberanteil, Schatten mit brauner Lasur. Locken mit Pigmenten des Inkarnates, jedoch mit größerem Neapelgelbanteil ausgemischt und mit Ocker, in tiefen Schatten mit Schwarz und rotem Farblack, abschattiert. Hemd nass-in-nass mit Grau und Weiß gearbeitet, mit Braun und Schwarz abschattiert. Blaues Tuch in halbdeckenden bis deckenden Schichten von dunkel nach hell aufbauend gestaltet. Felsen und Totenschädel mit breiteren, opaken Pinselstrichen mit verschiedenen Mischungen von Schwarz, Ocker, Neapelgelb und Braun modelliert. Göttliches Licht darüber oben deckend, unten stärker vertrieben mit Mischung aus Weiß, Neapelgelb, Schwarz und rotem Farblack. Berge im Hintergrund in mit Neapelgelb versetztem Grau gestaltet, dunkler Himmel darüber mit Mischung aus Grau, Indigo und Neapelgelb. Wolken halbdeckend mit weiß ausgemischtem Neapelgelb, zum Horizont hin deckender aufgetragen, mit rotem Farblack ausgemischt. Zweige am oberen Bildrand mit brauner Lasur, Blätter halbdeckend mit Mischung aus grüner Erde und Indigo.

Zustand (Pr214)

Einige Fehlstellen unterschiedlicher Größe, viele retuschiert; größere Übermalung in vorderen Wolken am linken Bildrand. Jüngerer Firnis.

Rahmen und Montage (Pr214)

H.: 18,9 cm; B.: 15,0 cm; T.: 1,4 cm
Alter Prehn-Rahmen: Stangenware: A; Eckornament: 1 scharf
Passepartout: Stangenware: G; Eckornament: 10 a; Mittelornament: 5 breit
Gemälde und Rahmen sind rückseitig mit blauem Hadernpapier beklebt.

[M.v.G.]

Beschriftungen (Pr214)

Auf dem blauen Hadernpapier, braune Tinte: „724 C. de Craye[r?]"; Bleistift: „214"; rosa Buntstift: „214"
Auf dem Packpapierband von 1972, roter Buntstift: „214"
An der Außenkante des Rahmens, oben, rosafarbener Buntstift: „214"
Goldenes Pappschildchen: „van Dyck (Copie)"

© Historisches Museum Frankfurt

Provenienz

Unbekannt

Literatur

Aukt. Kat. 1829, S. 25, Nr. 723: „Unbekannter Meister. Die büsende Magdalena. b. 4. h. 5½. oval. Kupfer."
Passavant 1843, S. 14, Nr. 214: „van Dyck, A. nach ihm. Die büssende Magdalena. b. 4. h. 5½. Oval. Kupfer."
Parthey Bd. 1 (1863), S. 393, Nr. 15 (als nach Anton van Dyck); Verzeichnis Saalhof 1867, S. 38 (Wiedergabe Passavant); Wettengl/Schmidt-Linsenhoff 1988, S. 101 (Wiedergabe Aukt. Kat. 1829)

Kunsthistorische Einordnung

Vor einer felsigen Böschung, die – den ovalen Bildraum im Mittelgrund abschließend – fast die gesamte obere Bildfläche einnimmt und nur am rechten Rand den Blick in eine unbestimmte Ferne unter blauem Himmel zulässt, sehen wir Maria Magdalena leicht gegen rechts als Halbfigur sitzen. Nur mit einem weißen Untergewand und einem weiten blauen Mantel bekleidet, hat sie die rechte Hand auf den neben ihr auf einem Felsblock ruhenden Totenschädel gelegt, während sie mit der linken an ihre entblößte Brust fasst. Den Kopf mit den langen blonden Locken wendet sie über die Schulter aufwärts und blickt aus emporgeschlagenen Augen in die leuchtend gelben Himmelsstrahlen, die aus Wolken vor der Felswand herabfallen.
Die Darstellung der in der Kunst der Renaissance und des Barock sehr beliebten büßenden Maria Magdalena findet sich mehrfach im Prehn'schen Minitaturkabinett. Für die Ikonographie sei daher an dieser Stelle auf Pr200 (→ Unbekannt) und Pr060 (→ Johann Georg Trautmann) verwiesen. Anders als bei diesen Bildern wird in der vorliegenden Komposition jedoch der erotische Aspekt wesentlich stärker betont: Die über die Schultern gerutschten Gewänder umfließen den nackten Oberkörper mit seinem hellen Fleischton, das üppig wallende blonde Haar, das gezierte Fingerspiel der auf die Brust gelegten Hand und der leicht geöffnete Mund unterstützen den sinnlichen Reiz der Erscheinung. Unübersehbar wird hier mit dem reumütigen Aufblicken und der Demutsgeste auf die von Tizian begründete Darstellungstradition zurückgegriffen, die in Bildfindungen von → Peter Paul Rubens und → Anton van Dyck tradiert und sowohl im Bußgestus als auch im Sinnlichkeitsgehalt noch gesteigert wurde.[1] Daraus erklärt sich auch die Künstlerzuweisung Passavants (vgl. Lit.).
Eine direkte Graphik- oder Gemäldevorlage ließ sich für die bescheidene Arbeit bislang nicht ausmachen. Die wenig feinmalerische, in den Details unscharf-weiche Malerei aus deckenden Farbschichten mit kaum vertriebenen Partien, lässt eine Entstehung im 18. Jahrhundert vermuten.

[J.E.]

1 Zur Bildtradition siehe ausführlich Müller Hofstede 1983 mit zahlreichen Bildbeispielen.